Scholastisches Denken und "modernes Weltbild"

Autor(en): **Darms, Gion**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **9 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-761513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gion Darms

Scholastisches Denken und « modernes Weltbild »

Die Angriffe auf die Scholastik sind weder neu noch besonders originell. Sie stammen nicht nur, ja heute wohl nicht einmal primär, aus dem nichtkatholischen Lager. Es sind vor allem auch die « Avantgardisten » auf katholischer Seite, die gegen die Philosophie und die Theologie des Mittelalters ins Feld ziehen. Natürlich im Banne und unter der Flagge des wissenschaftlichen Fortschrittes, im Zeichen des « modernen Weltbildes ».

Im Rundschreiben *Humani Generis* hatte sich Pius XII. zwar zur Bemerkung veranlaßt gesehen, es sei niemals erlaubt, die scholastische Philosophie zu verdrehen oder mit falschen Grundsätzen zu verseuchen oder sie als ein gewaltiges, aber veraltetes Monument zu betrachten [1]. Doch bei der an manchen Orten und in gewissen Köpfen herrschenden Mentalität verwundert es niemand, daß diese « unglückselige Broschüre », wie der bekannte französische Literat und Linkskatholik Ignace Lepp die Enzyklika zu bezeichnen beliebte [2], nicht überall die vom Papst erhofften Früchte getragen hat.

In der Schweiz wird der Luzerner Professor Josef Vital Kopp, ein unentwegter Anhänger Teilhard de Chardins, nicht müde, das « moderne Weltbild » gegen die Scholastik auszuspielen. In diesem Sinn äußerte er sich vor einiger Zeit wiederum in einem Artikel « Der Streit um Teilhard de Chardin » [3]. Wir sind uns im klaren, daß der genannte Autor mit seiner Ansicht nicht allein dasteht – sei es, daß er die von manchen geteilte Auffassung wiedergibt, sei es, daß er sie ihnen suggeriert –, sodaß seine Denkweise für viele Gleichgesinnte als charakteristisch gelten kann. Aus diesem Grunde scheint es angebracht, die Gedankengänge von J. V. Kopp einmal etwas näher unter die Luppe zu nehmen. Er schreibt u. a. :

« Die heute in der Verkündigung noch immer verwendete Terminologie ist unter dem Einfluß einer Philosophie entstanden, zu der heute außer dem geschlossenen Kreis katholischer Theologen eigentlich niemand mehr Zugang findet. So ist die Verkündigung in vielen Bezirken für den heutigen,

[1] Rundschreiben *Humani Generis*. *AAS* 42 (1950) 572.

[2] I. Lepp : Splitter und Balken. Von den Ärgernissen einer christlichen Welt. 2. Aufl. Graz 1959, S. 177.

[3] J. V. Kopp : Der Streit um Teilhard de Chardin. Civitas 17 (1961-62) 649-656.

in neuen Kategorien denkenden Menschen schwer, wenn nicht unverständlich geworden. – Jedenfalls stehen gewisse, zum Teil zentrale Geheimnisse der Heilsgeschichte (zum Beispiel Schaffung des Kosmos und des Menschen, Stammeltern, Paradies, Sündenfall, Krankheit und Tod als Strafe der Sünde, Erbsünde und infolgedessen auch gewisse Aspekte der Erlösungslehre) in der Formulierung, in die sie die Bibel und gewisse Konzilien (zum Beispiel Karthago und Trient) gekleidet haben, im Widerspruch oder doch in unerträglicher Disproportion zu einigen oben angedeuteten, einwandfrei erwiesenen Zügen des modernen Welt- und Menschenbildes. So machen sich zahllose, in die Kirche hineingeborene und in ihr erzogene Gebildete ein Weltbild, das keine Beziehung zur christlichen Offenbarung mehr hat ... So ist auch diesen gutwilligen Gliedern der Kirche die Verbindung zwischen Wissenschaft und Glauben verlorengegangen. Damit ist in der Kirche selbst eine Art geistiges Schisma ausgebrochen, das für sie eine der gefährlichsten Krisen ihrer Geschichte darstellt. Kurz gesagt : Weil die Vorstellungen und Begriffe der christlichen Verkündigung zum Teil von einem unwiderruflich überholten Weltbild geprägt sind, ist die Kirche ohne grundlegendes Umdenken gar nicht mehr fähig, die Seele der Welt von morgen zu werden, wie sie die Seele der Welt von gestern war ... Eine Verkündigung, die das Dasein in Fragestellungen und Begriffen aus einem endgültig überholten Weltbild deutet, erfolgt in einer dem heutigen Menschen unverständlichen Sprache, die sich weit verhängnisvoller auswirkt als das beanstandete Latein im gottesdienstlichen Raum. Sie verhüllt nicht bloß, sie verfälscht »[4].

Man sieht, daß J. V. Kopp mit massivem Geschütz auffährt. Er macht Aussagen, die uns, im Falle ihrer Wahrheit, wirklich sehr zu denken geben müßten. Bevor wir aber die verfemte Scholastik mit dem « modernen Weltbild » konfrontieren, wollen wir zuerst einmal die Frage aufwerfen, ob die Verkündigung der Heilsbotschaft des Glaubens überhaupt wesentlich an ein bestimmtes Weltbild gebunden ist.

Was macht denn eigentlich das Wesen des christlichen Glaubens aus ? Es liegt zweifellos darin, daß sich der dreifaltige Gott des Menschen erbarmt und ihn durch die Menschwerdung und das Erlösungswerk Jesu Christi in sein Leben hineinzieht. In diesem Sinne sagt Thomas, die ganze Erkenntnis des Glaubens drehe sich um zwei Dinge, nämlich um die Göttlichkeit der Dreifaltigkeit und die Menschheit Christi[5]. Genau das lehrt die Schrift. Der bekehrte Kämmerer aus Äthiopien spricht den für die Taufe grundlegenden Glauben mit den Worten aus : « Ich glaube, daß Jesus der Sohn Gottes ist » (Act 8,37). Auf die Frage des Kerkermeisters von Philippi : « Was muß ich tun, um gerettet zu werden ? » antwortet Paulus : « Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du selig werden, du und dein Haus » (Act 16,30 f.). Diese Bekenntnisse mögen knapp erscheinen ; sie sind aber keineswegs unvollständig. « Christus genügt : denn mit dem Sohn ist der Vater und der Geist und die Kirche. 'Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht' (1 Jo 2,23) ... und der Geist ist ja der Geist des Sohnes, der da ruft : 'Abba, lieber Vater' (Gal 4,6), und die Kirche ist seine Braut, ja sein Leib, der Groß-Christus »[6].

[4] A. a. O. 652 f.

[5] *Compendium theologiae* I, 2.

[6] J. Trütsch : Theologische Wissenschaft und seelsorgerliche Verantwortung. Lebendige Seelsorge 13 (1962) 164.

Unser Heil steht und fällt mit dem menschgewordenen Gottessohn Jesus Christus, welcher derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8). Hierin gründet die überzeitliche Frohbotschaft des Neuen Testamentes. Ihr Verständnis ist weder abhängig von der Geozentrik noch von der Heliozentrik, weder von der Konstanz der Arten noch von der Evolution ; sie ist nicht abhängig von irgendwelcher kosmologischen Auffassung und ebensowenig bedingt durch sie. Es ist daher eine unfundierte Übertreibung, wenn man die Wirksamkeit der kirchlichen Verkündigung mit ihrer Anpassung an das « moderne Weltbild » stehen und fallen lassen will. Dringlich und vordergründig ist « für den heutigen, in neuen Kategorien denkenden Menschen », genau wie für den gestrigen, die *conversio ad Deum*. Diese ist aber wahrlich nicht an das « moderne Weltbild » gekettet. Augustinus und Thomas, die größten Lehrer der lateinischen Kirche, haben mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen, « daß das Weltbild, das Wissen um die Einrichtungen des Weltalls und seiner Teile und Glieder für die religiösen und sittlichen Wahrheiten, deren Aufzeichnung die Aufgabe der biblischen Verfasser war, indifferent sei » [7].

Der selbstbewußte moderne Mensch soll sich am « unwiderruflich überholten Weltbild » stoßen, wenn es ihm in der Schrift begegnet. Da scheint es nun aber wirklich sehr sonderbar, daß er in seinem Alltag nicht auch schon längst damit aufgeräumt hat, statt immer noch ganz ptolemäisch Sonne, Mond und Sterne auf- und untergehen zu lassen. Handelt es sich da vielleicht auch um « Hypotheken » der Konzilien von Karthago und Trient, die unsern Geist im praktischen Leben an den Rand des Abgrunds bringen ?

Wäre das Glaubensgut wesentlich an ein Weltbild gebunden, dann würde die Sicherheit der Lehre selber in Frage gestellt. Ihre Formulierung müßte sich ja stets nach dem aktuellen Stand der Naturwissenschaft richten, die einer beständigen Entwicklung unterliegt, und damit würde der Relativismus in das Dogma hineingetragen. Die avantgardistischen Kolporteure des « modernen Weltbildes » sind im übrigen keineswegs wissenschaftlich so anspruchsvoll, wie sie es sein möchten. Im gleichen Maße, wie sie das alte Weltbild ablehnen, schwören sie auf das neue, womöglich auf ein von unbewiesenen Annahmen schwangeres im Sinne Teilhard de Chardins. Hier sehen sie gar keine Risiken für den Glauben, keine Gefahr eines « geistigen Schismas ». Es ist nun aber gar nicht so leicht einzusehen, warum das « moderne Weltbild » verabsolutiert werden soll. Trotz allen unbestrittenen Fortschritten der Naturwissenschaft können wir gar nicht sagen, daß das « moderne Weltbild » sogar in wesentlichen Punkten keine Vervollkommnung und keine Korrektur mehr erfährt.

Nach diesen grundlegenden Bemerkungen wollen wir uns etwas näher mit der Scholastik befassen. Die Philosophie ist unbestrittenerweise von großer Tragweite für die Darstellung und die Erklärung des Glaubensinhaltes in der Theologie. Die Theologie als Wissenschaft ist auf klare philosophische Begriffe angewiesen. Auf anschauliche Weise zeigen uns die christologischen

[7] Th. SCHWEGLER : Die biblische Urgeschichte im Lichte der Forschung. München 1960, S. 31.

Auseinandersetzungen in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte die Notwendigkeit einer solchen philosophischen Terminologie. Ohne ein Minimum von Philosophie vermag überhaupt keine Kulturreligion auszukommen, « weil sie auf eine Klärung der von ihr beim Vortrag religiöser Glaubenslehren verwendeten Wortbedeutungen und Begriffe nicht verzichten kann » [8].

Ist nun die scholastische Philosophie, noch in der Zeit des ptolemäischen Weltbildes entstanden, unfähig, dem modernen Menschen zum *intellectus fidei*, zum Glaubensverständnis, zu verhelfen ? Hat etwa das dynamische « moderne Weltbild » alles auf den Kopf gestellt, was die Philosophie in all den Jahrhunderten entwickelt hat, da man nur das statische Weltbild kannte ? Wollte man so etwas behaupten, so bedeutete dies die Leugnung jeder allgemeingültigen und objektiven Wahrheit. Wir hätten den Relativismus und den Skeptizismus in Reinkultur. Demgegenüber möchten wir die Existenz einer *philosophia perennis* betonen – eines grundlegenden Bestandes ewiger Fragen mit ewigen Antworten, die alle Zeiten und alle Meinungen durchziehen [9] –, die in der Scholastik einen vortrefflichen Ausdruck gefunden hat. Ganz in diesem Sinne verteidigt Pius XII. in *Humani Generis* die scholastische Philosophie : « Die Wahrheit und ihre gesamte philosophische Darlegung können sich nicht von Tag zu Tag verändern, vor allem, wenn es sich um Grundsätze handelt, die dem menschlichen Geiste an sich bekannt sind, oder um jene Lehrsätze, die auf der Weisheit der Jahrhunderte sowie auf der zusitmmenden Unterstützung der göttlichen Offenbarung beruhen. Was immer der ehrlich forschende Menschengeist noch an Wahrheit zu finden vermag, kann der bereits erworbenen Wahrheit sicher nicht widersprechen ; denn Gott, der die höchste Wahrheit selber ist, hat den menschlichen Verstand erschaffen und leitet ihn, aber nicht zu dem Zweck, daß er seinen richtigen Erkenntnissen täglich Neues entgegenstelle, sondern damit er allfällige Irrtümer ausmerze und Wahres auf Wahrem aufbaue, und zwar nach derselben wohlgefügten Ordnung, die wir in der Natur selber, woraus wir die Wahrheit schöpfen, grundgelegt finden » [10].

In einem vielbeachteten Artikel « Lo sviluppo della teologia nei paesi di missione » ist Roberto Masi der Beziehung zwischen scholastischer Philosophie und katholischem Glaubensgut nachgegangen [11]. Nach den Ausführungen des Autors, die wir uns voll und ganz zu eigen machen, enthält das Dogma einen Komplex von philosophischen Begriffen, aber es impliziert kein philosophisches System. Diese philosophischen Begriffe sind zu verstehen im Sinne der natürlichen menschlichen Vernunft, die allen Menschen gemeinsam ist, und auf der Basis der unmittelbaren Seinsphilosophie, die eine

[8] H. Meyer : Thomas von Aquin. Sein System und seine geistesgeschichtliche Stellung. Bonn 1938, S. 54.

[9] W. Brugger : Philosophisches Wörterbuch. 6. Aufl. Freiburg i. Br. 1957, S. 234.

[10] Rundschreiben *Humani Generis*, *AAS* 42 (1950) 572.

[11] R. Masi : Lo sviluppo della teologia nei paesi di missione. Osservatore Romano vom 16. und 21. Dez. 1960.

direkte Entfaltung des natürlichen Bewußtseins darstellt. Die Begriffe, welche die Kirche in den Dogmen verwendet, sind wahr, wahr für jede menschliche Vernunft, ohne Rücksicht auf die Systeme, denen sie entnommen wurden. Sie sind echte Ausdrücke der menschlichen Natur und des menschlichen Bewußtseins, die für jedes Volk und jede nicht durch die Sünde und den Irrtum verdorbene Kultur gelten. Daher können die Offenbarung und das Dogma für jedes Volk und jede Kultur geeignet sein, während jede wahre Kultur und jedes wahre Denken ihrerseits das katholische Dogma zu verstehen und anzunehmen imstande sind. Die mit dem Dogma notwendig verbundenen philosophischen Wahrheiten, ohne die das Dogma nicht bestehen könnte – Wahrheiten, die Gott, die menschliche Seele, das menschliche Bewußtsein, die materielle Substanz und die Akzidentien usw. betreffen – müssen, auf verschiedene Weise ausgedrückt, in jedem philosophischen System vorhanden sein, das den Anspruch auf Wahrheit erhebt. Die in Frage stehenden Wahrheiten finden sich gut dargestellt und entwickelt in der Scholastik und ganz besonders im Denken des heiligen Thomas, weshalb dieses auch von der Kirche bevorzugt wird.

Wir wollen das Vorangegangene an Hand eines praktischen Beispiels verdeutlichen. Betrachten wir einmal die nicht selten kritisierten Begriffe « Substanz » und « Akzidens », welche die Kirche gebraucht, um das eucharistische Wandlungsgeschehen auszudrücken. Substanz und Akzidens sind philosophische Begriffe, die als solche genommen und verstanden werden müssen [12]. Sie wollen keineswegs zu einer naturwissenschaftlichen Aussage über den Aufbau der Materie dienen und sind darum auch nicht vom aktuellen Stand der Naturwissenschaft abhängig. Inhalt und Sinn dieser Begriffe stammen aus der unmittelbaren Erfahrung, die der « gesunde Menschenverstand », unabhängig vom Weltbild, jederzeit macht. Der *sensus communis* wird immer unterscheiden zwischen Stein und Brot, zwischen Wasser und Wein (Substanzen, bzw. Substanzenverbände) und den wechselnden Zuständen dieser Dinge (Akzidentien). Wie auch immer die Naturwissenschaft die Zusammensetzung des Stoffes erklären mag, es ist auf jeden Fall in den Dingen selbst begründet, daß wir vom einen Ding sagen, es sei Stein, vom andern, es sei Brot. Und gleichfalls auf Grund der Dinge bezeichnen wir das eine als hart, das andere als weich. Jedes Ding hat sein eigenes, sich unmittelbar durch die Akzidentien offenbarendes Wesen, weshalb wir es das eine Mal als Stein, das andere Mal als Holz bezeichnen. Es besitzt einen Wesenskern, der zwar in veränderlichen Zuständen existiert, aber gleichwohl mit dem Wechsel dieser Zustände nicht auch selbst im Dasein aufhört. Substanz und Akzidens, in diesem Sinne aufgefaßt, behalten ihre Gültigkeit in jedem Weltbild und ohne Rücksicht darauf, ob die Materie rein statisch im Sinne der mechanischen Physik oder dynamisch und energiegeladen aufgefaßt wird, wie dies in der modernen Atomphysik zutrifft.

Bei den Gegnern der Scholastik findet man wohl Kritik an den scholastischen Begriffen, wie beispielsweise an dem der Transsubstantiation. Nach

[12] M. Schmaus : Katholische Dogmatik IV/1. 5. Aufl. München 1957, S. 295 f.

konkreten besseren Vorschlägen hält man allerdings vergebens Ausschau. Das ist an sich nicht verwunderlich. Denn es dürfte wohl schwer fallen, zu behaupten, das eucharistische Geheimnis werde den Gläubigen mit größerem Erfolg verkündet, wenn man auf die Termini « Substanz » und « Akzidens » verzichten und die Glaubenswahrheit – im Sinne des « modernen Weltbildes » ! – etwa mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Begriffe « Elektron », « Proton », « Neutron », « Positron » ausdrücken würde.

Nach dem Gesagten begreifen wir die Bemerkung Pius' XI. in der Thomas-Enzyklika *Studiorum Ducem*, daß die Schriften des heiligen Thomas, in welchen die Grundsätze und Gesetze aller theologischen Disziplinen übermittelt werden, für die Menschen aller Zeiten und Zonen Gültigkeit besitzen – *eius scripta, in quibus omnium sacrarum disciplinarum principia legesque tradantur, universalis dicenda esse naturae* [13]. Daraus mag man auch ersehen, zu welch hohler Phrase sich Prof. Ehret hinreißen ließ, der in der « Missions-Illustrierten », die zum Missionsjahr der Schweizer Katholiken im ganzen Lande in Massenauflage verbreitet wurde, schrieb : « Lieber keine Mission als eine, die den Nichtchristen ihre eigenständige Kultur raubt ... Gotik im Busch, Scholastik im Dschungel – welche Anmaßung und Verirrung ! » (S. 55). Wenig überzeugend wirkt auch die Art und Weise, in welcher H. Küng pathetisch den Ruf nach einer « autochthonen Theologie » für die Missionsländer erhebt [14]. Die nach dem Autor « zentrale Frage der Zukunft » : « Muß die christliche Theologie unbedingt an den Aristotelismus gebunden sein, oder kann sie grundsätzlich auch mit Hilfe einer Vendanta-Philosophie oder Bantu-Philosophie usw. entfaltet werden ? » [15] zielt gar nicht darauf ab, diese Aussage objektiv zu prüfen, sondern es handelt sich hier um einen unverhohlenen Angriff auf die universelle Gültigkeit der Scholastik. Küng schreibt nämlich wörtlich : « Wem [in Bezug auf die Forderung einer autochthonen christlichen Theologie] theologie-geschichtliche und theologie-methodologische Überlegungen keinen Eindruck machen, müßte sich wenigstens durch das Frohlocken sowohl der Kommunisten wie vieler nichtchristlicher Asiaten über das für sie offenkundige Scheitern der christlichen Missionen in Asien wachrütteln lassen » [16]. Das ist nun wirklich eine allzu terrible Simplifikation der Problematik. Gibt es denn kein unantastbares gemeinsames Geistesgut der ganzen Menschheit, dessen Verständnis den Menschen aller Kulturen eröffnet werden kann und das in jeder Kultur einer Weiterentwicklung fähig ist ? Hüten wir uns vor einer nominalistisch-aufspaltenden Denkweise, die das alle Menschen Verbindende und Gemeinsame nicht mehr zu erkennen imstande ist ! Die Annahme, wonach die Scholastik *quoad substantiam* für die Nichtabendländer etwas Wesensfremdes sein soll, wird auch durch die Geschichte Lügen gestraft. Viele Schriften des Aristoteles, welche für den Thomismus grundlegend werden sollten, haben zuerst

[13] Rundschreiben *Studiorum Ducem*. AAS 15 (1923) 314 f.

[14] H. Küng : Theologische Neuorientierungen in der Weltmission. SKZ 128 (1960) 172 f.

[15] A. a. O. 172.

[16] A. a. O. 172.

im syrischen und arabischen Kulturkreis Einzug gehalten, bevor sie auf dem Wege über die Araber erstmals im christlichen Abendland Eingang fanden.

Es liegt uns durchaus fern, zu behaupten, nur die Scholastik vermöge die theologische und philosophische Wahrheit zu formulieren. Geschieht es von anderer Seite, so wird der Unterschied aber höchst akzidentell sein, was man nie vergessen sollte. Auch dürfen die großen Schwierigkeiten, die sich einer « autochthonen Theologie » entgegenstellen, nicht einfach durch einige gescheit klingende Worte realitätsfremder Theorie überdeckt werden. Es gibt über 600 (!) bekannte schwarz-afrikanische Sprachen [17]. In den afrikanischen Seminarien von Ouidah und Kachebere stammen die Theologiestudenten aus dreißig, bzw. aus acht verschiedenen Sprachgruppen [18]. Eine verlockende Gelegenheit für die antischolastischen Herolde adaptierter Kerygmatik, von den Kathedern herabzusteigen, um die « autochthone Theologie » zu verwirklichen und uns *ad oculos* zu demonstrieren ! Ihre diesbezüglichen Erfolge wären wohl die beste Widerlegung der scholastischen Skeptiker. Wann werden wir so weit fortgeschritten sein ?

Die Scholastik ist übervölkisch, und ebenso ist sie überzeitlich. Damit kommen wir abschließend nochmals auf das « moderne Weltbild » zu sprechen. Es geht uns selbstverständlich keineswegs darum, dieses abzulehnen. Und gerne räumen wir ein, daß die Einblicke, welche uns die moderne Naturwissenschaft in die unermeßlichen raum-zeitlichen Dimensionen des Kosmos gewährt, sehr geeignet sein können, den Menschen die Schöpfermacht Gottes und die Finalität, welche das All durchziehen, viel anschaulicher und damit auch eindrücklicher nahezubringen, als dies in früheren Zeiten beim damaligen Stand der Naturerkenntnis möglich war. Aber wir lehnen uns dagegen auf, daß die Glaubensverkündigung und ihre Wirksamkeit von der Naturwissenschaft abhängig gemacht und an das « moderne Weltbild » gebunden werden sollen. Auch ist es naive Hybris, wenn man sich heute der wahren « Gnosis » rühmen zu müssen glaubt und die Menschen vergangener Zeiten gleichsam als Stiefkinder der Natur betrachtet, die es in Bezug auf das Denken eben « schwer » hatten und uns Heutigen kaum mehr etwas zu bieten vermögen. Wir sind überzeugt von der Existenz einer *philosophia perennis* und halten dafür, daß es unklug wäre, sich vom ehrwürdigen Strom des philosophischen Denkens, der über eine bewährte und Achtung gebietende Tradition auf uns zukommt, nicht auffangen zu lassen. Menschen von außergewöhnlicher Geisteskraft und Heiligkeit haben in jahrhundertelanger Arbeit unter Aufsicht des kirchlichen Lehramtes in der Führung des Heiligen Geistes so Vieles und so Großes erfaßt, ausgedrückt und ausgefeilt, um die Glaubenswahrheiten stets genauer darzustellen ! [19]

[17] A. Morant, OSB : Die philosophisch-theologische Bildung in den Priesterseminarien Schwarz-Afrikas. Aktuelle Fragen der Priesterbildung mit besonderer Berücksichtigung Kameruns. Schöneck-Beckenried 1959, S. 103, Anm. 1.

[18] A. a. O. 103.

[19] Rundschreiben *Humani Generis*. ASS 42 (1950) 567.